Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences

Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences

Band: 23 (1966)

Heft: 3-4

Artikel: Demokedes von Kroton : der älteste Vertreter westgriechischer Heilkunde

Autor: Michler, Markwart

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GESNERUS
Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften
Revue trimestrielle d'histoire de la médecine
Jahrgang/Vol. 23 1966 Heft/Fasc. 3/4

Demokedes von Kroton*

Der älteste Vertreter westgriechischer Heilkunde

Von Markwart Michler

Herrn Prof. Dr. Erwin H. Ackerknecht zum 60. Geburtstag in Verehrung gewidmet.

Für den Betrachter der ersten Blütezeit griechischer Heilkunst müssen Kos und Knidos, die Schule des Hippokrates und die des Euryphon, im Mittelpunkt des Blickfeldes stehen. Eine Reihe von älteren Schriften aus dem *Corpus Hippocraticum* vermittelt auch heute noch ein anschauliches Bild von dem Charakter und den Lehren beider Schulen, mögen auch zahlreiche Detailfragen noch immer unbeantwortet sein. Über ihre Verfasser werden wir jedoch weitgehend in Unkenntnis gelassen, und Hippokrates wie Euryphon stehen hier eher stellvertretend als Symbol für all jene Ärzte, deren Werk zum Aufbau der ionischen Heil- und Lehrstätten beigetragen hat.

Anders in Süditalien: Aus den Anfängen der westgriechischen Heilkunde ist kein medizinisches Werk, kein größeres Fragment erhalten, das über ihre Krankheitstheorien und Behandlungsmethoden nähere Auskunft geben könnte, und so bleibt ihr Beginn notgedrungen mit den Namen zweier Ärzte verknüpft. Demokedes und Alkmaion von Kroton, sie allein vermögen uns noch einige Anhaltspunkte über die Anfangsgründe dieser Medizin zu geben, denn die wenigen überkommenen Zeugnisse berechtigen zu der Annahme, daß ein jeder auf seine Art Entscheidendes zu ihrer Entwicklung beigetragen hat. Demokedes dürfte, ohne daß man ihn deshalb als

* Dieser Aufsatz stellt eine erweiterte Fassung meiner Hamburger Antrittsvorlesung dar, gehalten am 21. Juli 1965 anläßlich meiner Habilitation durch die Medizinische Fakultät.

Vorgänger Alkmaions bezeichnen könnte, der Ältere gewesen sein, und mit ihm nennen wir daher den ältesten griechischen Arzt überhaupt, dessen Name außerhalb von Mythologie und Grabinschriften erhalten ist.

Konnte also eine frühere Untersuchung über die Heilkunde im süditalischen Raum die wesensverschiedenen Bedingungen aufzeigen, unter denen sich die westgriechische Medizin einerseits und die koische und knidische andererseits entwickelten[1], so machen diese neuen Bemühungen bereits mit ihren ersten Schritten den grundlegenden Unterschied in der Überlieferungssituation deutlich: Die Analyse der koischen oder der knidischen Heilkunde hat vom Inhalt der Schriften auszugehen, die der westgriechischen muß sich an jene Ärzte halten, von denen verwertbare Zeugnisse auf uns gekommen sind.

Während aber die Überlieferung von Alkmaion wenigstens einzelne wichtige Lehrsätze aufbewahrte, beschränkt sie sich bei Demokedes auf eine bescheidene Anzahl biographischer Nachrichten, die nur ausnahmsweise einen Blick auf seine ärztlichen Leistungen gestatten. Zudem ist ein Teil dieser Testimonien offensichtlich voneinander abhängig und läßt sich unbedenklich auf HERODOTS *Historien* als älteste Quelle zurückführen[2]. Auch die Bemerkung des Lexikographen SUIDAS, Demokedes habe ein kleines medizinisches Werk verfaßt[3], muß nicht unbedingt verläßlich sein, zumal sie durch die bloße Vermutung, PLINIUS zitiere den Krotoniaten unter den Quellenautoren seines 12. und 13. Buches[4], keine sichere Stütze erhält. Gegen eine solche Behauptung stehen jedenfalls andere antike Autoren, die von Alkmaion bezeugen, er habe als erster über medizinisch-physiologische Fragen geschrieben[5]. Unter ihnen findet sich immerhin GALEN, und selbst ARISTOTELES, der doch in seinen Schriften mehrfach bis auf Alkmaion zu-

[1] Vgl. Verfasser, Das Problem der westgriechischen Heilkunde, eine Überprüfung der bisherigen Hypothesen, *Sudh. Arch. Gesch. Med. Naturwiss. 46* (1962) 145 f. und 148.

[2] Zur Sammlung seiner Zeugnisse vgl. neben Diels-Kranz 18,5 und 19,1–3 auch M. T. CARDINI, *Pitagorici, Testimonianze e frammenti,* Firenze 1958, *La Nuova Italia = Bibl. di Studi Superiori 28,* S. 106 ff., ferner V. PEDICINO, Contributo per una migliore conoscenza della figura di Democede attraverso lo studio dei frammenti di alcuni storici antichi, *Pag. Stor. Med. 5* (2) (1961) 25 ff. – A. OLIVIERI, *Civiltà greca nell'Italia meridionale,* Napoli 1931. *Il pitagorico Milone Crotoniate, Democede, Alcmeone,* war mir bei der Abfassung dieser Arbeit nicht zugänglich.

[3] SUIDAS, s. v. *Δημοκήδης*, Ed. BEKKER p. 271 = Diels-Kranz 19,2.

[4] PLINIUS, *Hist. Nat. I,* unter den Quellenangaben zum 12. und 13. Buch, Ed. MAYHOFF (Teubner) Vol. I, p. 42 und 45.

[5] Diels-Kranz 24 A 2.

rückgeht[6], erwähnt Demokedes nicht ein einziges Mal; so ist diese Nachricht zu Recht angezweifelt worden[7].

All jene antiken Autoren aber sind überdies ausschließlich späte Zeugen, mindestens ein halbes Jahrtausend jünger als Demokedes[8], und so sieht man sich am Ende auf Herodot zurückverwiesen, der nur kurze Zeit nach ihm blühte und eine lebendige Schilderung seines bewegten Lebens hinterlassen hat.

Um indessen den Bericht des Halikarnassers in all seinen Teilen würdigen zu können, mag es zuvor von Nutzen sein, sich einige Anhaltspunkte aus der Geschichte Krotons ins Gedächtnis zu rufen: Ähnlich wie Syrakus gehörte es zu jenen Pflanzstädten Unteritaliens und Siziliens, die in raschem wirtschaftlichem Aufstieg zu Reichtum und Einfluß gekommen waren, und deren weltoffene, blühende Kultur den Glanz ihrer eigenen Metropolen zu überschatten begann. STRABO erzählt ihre Gründungssage und berichtet von der geographischen Lage und dem Charakter der Stadt[9]: Ursprünglich eine achäische Agrarkolonie, besaß sie zwar keinen so günstigen Naturhafen wie Syrakus[10], doch reiches Ackerland in ihrer Umgebung und Witterungsbedingungen, die nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der menschlichen Gesundheit dienlich waren. Mit dem Absatz der Agrarüberschüsse mag schon bald der Handel in die Stadt gekommen sein, und wie Syrakus über Sizilien stieg sie zur beherrschenden Macht Süditaliens auf. Wenn sie auch, wie DUNBABIN sagt, zunächst langsamer als Sybaris wuchs, so reichte nach dem Krieg gegen die Nachbarstadt, in dem der Athlet MILON die Krotoniaten als Feldherr zum Sieg geführt haben soll, ihre Herrschaft schließlich von Meer zu Meer[11]. Auf diese Epoche mag sich auch jener Satz

[6] z.B. ARISTOTELES, *Metaph. I* 5; *Hist. anim. VII* 1; Ed. BEKKER 986^{a26}, 581^{a16} und andernorts.

[7] Vgl. z.B. schon J. WACHTLER, *De Alcmeone Crotoniata*, Leipzig 1896, p. 20.

[8] A.B. KRISCHE, *Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie*, Göttingen 1840, S. 72, Anm. 1, vermutet vielleicht nicht zu Unrecht, daß XENOPHON, *Memor. IV* 2, 33, Ed. GILBERT (Teubner) p. 119 mit seiner Bemerkung Demokedes im Sinn hat. Aber wenn auch Xenophon der Zeit des Demokedes erheblich näher steht, so gibt doch die kurze Bemerkung für unsere Untersuchung nichts aus.

[9] STRABO VI 1, 7 und 12; Ed. JONES (Loeb) Vol. III, p. 27 f. und 41. ff.

[10] T.J. DUNBABIN, *The Western Greeks*. A History of Sicily and South Italy from the foundation of the Greek Colonies to 480 p. C., Oxford 1948, S. 197 f., weist allerdings darauf hin, daß Metapont und Sybaris überhaupt nur künstliche Häfen besaßen, und sagt vom heutigen Ort: «Crotone is the best natural harbour between Taranto and the straits.»

[11] T.J. DUNBABIN, a.a.O., S. 27. – *Diodorus Siculus XII* 9, 2 ff.; Ed. F. VOGEL (Teubner) Vol. II, p. 364 ff. = Diels-Kranz 14, 14.

beziehen, den Strabo von ihr überliefert: «*Κροτωνιατῶν ὁ ἔσχατος πρῶτος ἦν τῶν ἄλλων Ἑλλήνων*, noch der letzte unter den Krotoniaten war der erste unter den übrigen Hellenen.»[12] Doch nur für die wenigen Jahrzehnte von 550 bis 470 v. Chr. vermochte Kroton seine Vorherrschaft in der Magna Graecia aufrechtzuerhalten, innere Unruhen und soziale Spannungen führten um 460 nicht nur zur Vertreibung der Pythagoreer, sie schwächten auch seine äußere Macht, und die Hegemonie über Großgriechenland ging auf Syrakus über[13].

Gerade diese kurze Zeitspanne muß aber für die aufstrebende westgriechische Heilkunde in Kroton von entscheidender Bedeutung gewesen sein; denn der äußeren Machtfülle und dem Reichtum entsprach offensichtlich auch seine kulturelle Blüte. JUSTIN weiß von dem günstigen Einfluß zu berichten, den PYTHAGORAS und seine Anhänger auf Bildung und Sitten der Bürger ausübten[14], und noch FREEMAN nannte Kroton schlechthin «city of wrestlers and physicians».[15] Doch die Auswirkungen dieser engen Nachbarschaft von Orden und Athletik auf die westgriechische Medizin wurden früher bereits ausführlich gewürdigt, und lediglich die Athletik selbst werden wir im Zusammenhang mit Demokedes noch eingehender betrachten müssen[16].

In der Tat war Kroton nämlich vor allem die Stadt der Athleten, deren Wettkämpfer von den großen hellenischen Festen ruhmvolle Siege heimbrachten[17], und Milon, sein Feldherr im Kampf gegen die Sybariten, war zugleich der berühmteste Athlet des Altertums. Er soll die meisten Siegeskränze errungen haben, die je ein Hellene auf seinem Haupt vereinigte, und in den Werken zahlreicher antiker Schriftsteller sind uns Nachrichten über ihn erhalten[18]. Die Berichte zeigen die nachhaltige Wirkung, die so außer-

[12] STRABO *VI* 1, 12, p. 44; vgl. auch PETRONIUS, *Satyric.* 116, Ed. K. MÜLLER (Heimeran) p. 137.

[13] Zum Übergang der Hegemonie im süditalisch-sizilischen Raum von Kroton auf Syrakus vgl. E. A. FREEMAN, *History of Sicily from the earliest time,* Band II, Oxford 1891, S. 396 f., und allgemein zum Verhältnis von Syrakus und Kroton in der frühen Zeit vgl. T. J. DUNBABIN, a.a.O., S. 63.

[14] JUSTINUS, *Histor. Philippic. XX* 4; Ed. RUEHL (Teubner) p. 142 f.

[15] E. A. FREEMAN, a.a.O., S. 88.

[16] Vgl. Verfasser, a.a.O., S. 137 f. und 148; über die Beziehungen des Demokedes zum Pythagoreerorden S. 150 f.

[17] STRABO, *ib.;* vgl. auch PAUSANIAS *X* 7, 4; Ed. SPIRO (Teubner) p. 116. – Näheres siehe J. H. KRAUSE, *Theagenes oder wissenschaftliche Darstellung der Gymnastik,* Agonistik und Festspiele der Hellenen, Band II, Halle 1835, S. 752.

[18] Vgl. Diels-Kranz 14, 14 und 16; 19,1; 58 A; 68 B 1a; u. a. Näheres zu Milon siehe MODRZE, Art. Milon, RE XV 2 Sp. 1672 ff., sowie T. J. DUNBABIN, a.a.O., S. 360 f.

gewöhnliche Wettkampfleistungen auf die Griechen ausübten, und so dürfte es kaum verwunderlich sein, wenn in ihnen zugleich jene üppige Legendenbildung ihren Niederschlag findet, die von seiner unersättlichen Polyphagie oder dem Genuß zauberkräftiger Speisen zu erzählen weiß, Anekdoten, deren sich manch ein Autor nur allzu bereitwillig angenommen haben mag[19]. Dennoch sind von seinen zahlreichen Siegen im Ringkampf mindestens die sechs olympischen sicher bezeugt[20], und noch ein siebentes Mal trat er dort zum Kampf an, wurde dann aber von seinem Landsmann TIMASITHEOS bezwungen[21]. Trotz der legendären Ausschmückung seines Bildes, trotz der zahlreichen Histörchen um seine Person bleibt daher die bemerkenswerte Tatsache bestehen, daß Milon siebenmal in Olympia gekämpft und sich über den auch noch heute ungewöhnlichen Zeitraum von dreißig Jahren seine Wettkampffähigkeit bewahrt hat.

Das setzt zunächst ein systematisches Training voraus, dessen Anfänge auf der Grundlage einer gesteuerten Diätetik bei IKKOS VON TARENT in Krotons unmittelbarer Nachbarschaft überliefert sind[22], und die kurze Nebenbemerkung bei QUINTILIAN, «Milo, quem vitulum adsueverat ferre, taurum, ferebat»,[23] vermag vielleicht noch eine gewisse Vorstellung von seiner Übungsmethode zu geben: Milon trug demnach täglich ein Kalb auf seinen Schultern, so daß er das Tier auch noch zu tragen vermochte, als es zum ausgewachsenen Stier geworden war. Auch diese Nachricht mag zunächst den Schein des Anekdotenhaften an sich tragen, aber sie wird von Quintilian nur beiläufig und in einem ganz anderen sachlichen Zusammenhang gegeben, so daß ihre Glaubwürdigkeit auch dann unbedenklich erscheinen müßte, wenn nicht ATHENÄUS mit seiner Bemerkung, Milon habe einen vierjährigen Stier um die Rennbahn in Olympia zu tragen vermocht[24],

[19] Zur Polyphagie vgl. J. JÜTHNER, *Philostratos über Gymnastik* (Sammlung wissenschaftlicher Kommentare, Band 7), Leipzig/Berlin 1909, S. 66, und zu den Zaubermitteln PLINIUS, *Hist. Nat. XXXVII* 10, 144, Ed. MAYHOFF (Teubner) Vol. V, p. 446. – Übrigens taucht damit – wenigstens der Idee nach – zum erstenmal in der Geschichte der Sportmedizin das Doping auf.

[20] PAUSANIAS VI 14, 5 ff., Ed. SPIRO (Teubner) Vol. II, p. 128 f., und *Diodorus Siculus XII* 9, 5, Ed. F. VOGEL, Vol. II, p. 365. – Suidas s. v. *Μίλων*, Ed. BEKKER p. 716, der denselben Tatbestand berichtet, beruht vollständig auf Pausanias, wie Modrze zeigen konnte (in Art. Milon, a.a.O.).

[21] PAUSANIAS, *ibid.*

[22] Zu Ikkos von Tarent vgl. J. JÜTHNER, a.a.O., S. 8 f.

[23] QUINTILIAN, *Institut. Orat. I* 9, 5; Ed. RADERMACHER (Teubner) Vol. I, p. 56.

[24] ATHENÄUS X 412 e/f, Ed. KAIBEL (Teubner) Vol. II, p. 398 f.

das bravouröse Endergebnis seiner langjährigen Übungen aufbewahrt hätte[25]. Bei dem Verlust sämtlicher paidotribischen Schriften und dem Fehlen jeglicher Nachrichten aus der Zeit vor Ikkos von Tarent dürfte dieses Zeugnis aus dem Übergang vom Natur- zum aufbauenden Leistungstraining besonders wertvoll sein, denn nicht der sensationelle Kraftakt darf hier gefangennehmen, interessant ist allein die Methode, mit der er erreicht wurde: Zeigt sie doch, wie selbst die unzulängliche Grobheit damaliger Maß- und Gewichtssysteme Milon nicht hinderte, allein von der Idee her zu einem rationellen Übungssystem zu gelangen, indem er die tägliche Gewichtszunahme eines wachsenden Jungtieres über eine größere Zeitspanne hinweg zu einer fein dosierten Steigerung seiner Kraftleistung nutzte[26].

Die langjährige Trainingsdauer könnte daher auch als Hinweis darauf dienen, wie sich Milon über sieben Olympiaden seine Wettkampffähigkeit zu erhalten vermochte, zugleich aber – und dies erscheint als das bedeutendere Moment – setzt sie voraus, daß hier von seiten der Athletik dem Altern des menschlichen Organismus ein bewußter Widerstand entgegengesetzt und der Kampf des Herakles gegen das personifizierte Geras mit Hilfe rational dosierter gymnastischer Übungen erneuert wurde. Es ist nur schwer vorstellbar, daß die Ärzte dieser Stadt bei solchen Versuchen abseits gestanden haben sollten, gerade für sie mußte ein planvoller Schritt über die bloßen Altersklagen der frühgriechischen Dichtung hinaus von außerordentlichem Interesse sein. Man darf daher annehmen, daß der Athletik sowohl wie der Heilkunde das Phänomen des Alterns durch die empirische Erfahrung des «they never come back» am abtretenden Sportler bereits zum echten medizinischen Problem geworden war.

Erst vor diesem Hintergrund wird sich die Schilderung Herodots in den

[25] Die Leistung verliert übrigens viel von ihrem sensationellen Anstrich durch die Tatsache, daß zu solchen Bravourleistungen meist die besonders klein geratene peloponnesische Zwergrasse bevorzugt wurde (vgl. R. Fuchs, Geschichte der Heilkunde bei den Griechen, in: Neuburger, Puschmann und Pagel, *Handbuch der Geschichte der Medizin*, Band I, Jena 1902, S. 186).

[26] Auch J. Jüthner, Art. Gymnastik, RE VII 2, Sp. 2046, sieht im Gewichtheben das erste systematische Training bei den Griechen und führt als Beispiel auch Milon an. Da er sich jedoch nur auf Athenäus bezieht, der lediglich von dem phänomenalen Ergebnis seiner Übungen berichtet, bleibt ihm der Blick dafür verschlossen, daß es sich hier nicht allein um ein systematisches Training, sondern bereits um ein dosiertes Aufbautraining gehandelt hat.

rechten Zusammenhang bringen lassen, und leicht ist sein Bericht zusammengefaßt nacherzählt[27]:

Demokedes lebte als junger Mann bei seinem Vater KALLIPHON in Kroton. Als er dessen Jähzorn aber nicht mehr ertragen konnte, da wanderte er nach Ägina aus, übertraf hier mit seinen glücklichen Kuren die übrigen Ärzte und wurde sehr bald als Stadtarzt angestellt. Nachdem er im folgenden Jahre dieselbe Stellung in Athen innegehabt hatte, trat er in den Dienst des Tyrannen POLYKRATES von Samos. Bei dessen Ermordung geriet er in persische Gefangenschaft und wurde als Sklave in Fesseln an den Hof des Großkönigs verschlagen. Kurze Zeit danach zog sich DARIUS, der noch jung und eben erst zur Herrschaft gelangt war, bei einem Sprung vom Pferd eine Verletzung zu; sein Fußknöchel hatte sich ausgerenkt. Der König bediente sich zunächst seiner ägyptischen Leibärzte; denn die Ägypter galten damals als die besten Ärzte der Alten Welt. Die aber versuchten, den Fuß mit grober Gewalt wieder einzurenken und verschlimmerten das Übel so sehr, daß er sieben Tage und Nächte heftigste Schmerzen litt und man an seinem Aufkommen zweifelte. Da machte ihn einer aus seiner Umgebung auf Demokedes aufmerksam, von dem Herodot wörtlich schreibt: «... *καὶ ἀπὸ τούτου τοῦ ἀνδρὸς οὐκ ἥκιστα Κροτωνιῆται ἰητροὶ εὐδοκίμησαν*, ... und von diesem Manne rührte nicht zum geringsten Teil der gute Ruf her, in dem die krotoniatischen Ärzte standen.»[28]

Darius ließ ihn vor sich kommen, er aber in der Furcht, Griechenland nie wieder zu sehen, gab sich anfangs nicht zu erkennen, und erst als der Großkönig Peitschen und Stacheln holen ließ, gestand er die Wahrheit ein. Darius vertraute sich ihm an, und Demokedes behandelte ihn nach der «milden griechischen Methode», so daß jener bald völlig wiederhergestellt war. Der König brachte den griechischen Arzt zu hohen Ehren, ließ ihn in

[27] HERODOT *III* 125, 129–137; Ed. KALLENBERG (Teubner) Vol. I, p. 298 und 301 ff.

[28] HERODOT *III* 131, 2. – Die folgenden Sätze 131, 3 werden von den neueren Editionen (neben KALLENBERG z.B. auch Ed. HUDE (Oxford) Tom. I; Heimeran, München, Ed. J. FEIX, Band I, p. 478, Zeile 11–14; anders jedoch: LEGRAND, Vol. III, p. 166) als spätere Zutat ausgeklammert, und insofern ist mein erster Aufsatz über die westgriechische Heilkunde zu korrigieren (a.a.O., S. 135, Anm. 1). Aber wenn auch die Echtheit dieser Bemerkung berechtigten Zweifeln begegnet, so dürften doch gerade die einzelnen Nachrichten über Demokedes und Alkmaion die Annahme des bedeutendsten griechischen Heilzentrums zu dieser Zeit in Kroton weiterhin rechtfertigen und ihrem Inhalt als erläuterndem Zusatz nichts von seiner Glaubwürdigkeit nehmen, abgesehen davon, daß Herodot selbst mit den zitierten Worten sein Vorhandensein noch immer bestätigt.

einem prächtigen Haus wohnen und an der Tafel des Hofes essen. Aus tiefem Elend in so glückliche Umstände versetzt, bat Demokedes als erstes die unglücklichen ägyptischen Ärzte frei, denen Darius wegen ihres Mißerfolges den Kreuzestod zugedacht hatte. Die Sehnsucht nach seinem Vaterland aber ließ den Arzt nicht zur Ruhe kommen, denn aus den ehernen Fesseln waren nun goldene geworden.

Bald darauf erkrankte Atossa, die Gemahlin des Darius, an einem Brustgeschwür. Anfangs schämte sie sich, jemanden zu Rate zu ziehen. Als sich aber das Übel verschlimmerte, offenbarte sie sich dem Griechen, und dieser versprach ihr Heilung. Er ließ sie zuvor aber schwören, auch ihm eine Bitte zu gewähren; er würde sie aber um nichts bitten, dessen sie sich schämen müßte. Als er sie aber geheilt hatte, da sprach sie zu dem neben ihm ruhenden Darius, wie es ihr von Demokedes beigebracht war: «Oh, König, du bist ein junger Mann und so mächtig, und hast doch noch kein Volk unterworfen! Die Perser aber müssen sehen, daß ein echter Mann an ihrer Spitze steht und mit Feldzügen beschäftigt sein, damit sie keine Zeit für Empörungen haben. Doch du mußt bald zu Werke gehen, solange du noch jung bist; denn solange der Leib noch im Gedeihen ist, wachsen auch der Seele neue Kräfte zu, altert der Leib aber erst, so altert auch die Seele mit und stumpft gegen alle großen Unternehmungen ab.» Als aber Darius gegen die Skythen ziehen wollte, entgegnete sie, sie wünschte sich viel eher Dienerinnen aus Lakedaimon, Korinth oder Attika und überredete so den König, Kundschafter nach Griechenland zur Vorbereitung eines Feldzuges auszusenden, denen Demokedes als Ortskundiger beigegeben werden sollte. So gelangte der Arzt auf persischen Ruderschiffen nach dem süditalischen Tarent, dessen König aus Gefälligkeit gegen ihn die persische Mannschaft so lange gefangensetzen ließ, bis er glücklich seine Vaterstadt Kroton erreicht hatte. Die Perser, wieder freigelassen, versuchten noch einmal, auf Krotons Marktplatz seiner als eines Sklaven des Großkönigs habhaft zu werden, allein, die Krotoniaten verwehrten es ihnen auf sehr bestimmte Weise, und so mußten sie unverrichteter Dinge umkehren. Demokedes aber hatte unterdessen die Tochter des Olympioniken Milon geheiratet, dessen Ruhm und Name auch beim Großkönig in hoher Geltung stand. Und er ließ es Darius bestellen, um ihm zu zeigen, ein wie angesehener Mann er in seiner Heimat war.

Soweit Herodot, und mit ihm läßt sich auch die Lebenszeit des Demokedes genauer bestimmen. Denn Darius war noch jung und eben erst zur Herrschaft gelangt, als Demokedes nach Susa verschlagen wurde. Zuvor bereits Stadtarzt in Athen und Ägina und Leibarzt bei Polykrates, an-

dererseits noch unverheiratet, mag er etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahre gezählt haben, als er zum Großkönig kam. So wird man die Jahrzehnte zwischen 530 und 500 als die Zeit seiner Blüte betrachten dürfen[29].

Die farbige und spannende Schilderung seines Lebens, die uns den erfolgreichen und gewandten Praktiker in den schwierigsten Situationen vorführt, mag es verständlich erscheinen lassen, daß sich ein Schriftsteller, wie ARTUR SWERR, zu einem ganzen Demokedes-Roman inspiriert fühlte[30]. Doch der Historiker muß nüchterner zu Werke gehen, ihm werden bei der Zeichnung des Helden zunächst einmal Zweifel kommen, ob hier nicht ein Hellene dem anderen zum höheren Ruhm griechischer Lebensart und Kunstfertigkeit eine allzu schmeichelhafte Darstellung zuteil werden ließ. Will man daher Herodots Bericht objektiv einschätzen, dann wird man ihn zunächst einmal im Rahmen seines Gesamtwerkes zu betrachten haben. Gewiß ist es nicht mehr möglich, eine Entstehungsgeschichte seiner Historien nach den äußeren Stufen ihrer Entwicklung zu geben, aber wir wissen doch, daß es sein Hauptanliegen war, die Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien, den Kampf zwischen Griechen und Persern, aus dem historischen Gang der Ereignisse zu deuten. Diesem kompositionellen Hauptmotiv der «Perserlinie», die «das primäre Ordnungsprinzip des ganzen Werkes darstellt»,[31] fügt sich auch der Demokedes-Bericht zwanglos ein. Denn der Arzt aus Kroton ist der erste, der persischen Kundschaftern in Hellas die Wege weist und sie mit den geographischen Gegebenheiten des Landes bekannt macht. So nimmt denn Demokedes im Gesamtwerk Herodots trotz seines überragenden ärztlichen Könnens viel eher eine negative Stellung ein, und er ist auch von späteren Schriftstellern wegen seiner Handlungsweise scharf getadelt worden[32]. Herodot konnte daher keinerlei Interesse haben, seine positiven Eigenschaften unverdient herauszuheben und ausgerechnet ihn als ein Denkmal griechischer Überlegenheit gegenüber dem Barbarentum hinzustellen. Ihm mußte gerade hier ein berühmter und

[29] Vgl. H. STRASBURGER, Zeitrechnung bei Herodot, in: HERODOT, *Auswahl aus der neueren Forschung*, herausgegeben von W. MARG (Wege der Forschung XXVI), Darmstadt 1962, S. 689.

[30] A. SWERR, *Arzt der Tyrannen.* Das Leben des größten praktischen Arztes der Antike, München 1961.

[31] O. REGENBOGEN, Herodot und sein Werk, in: *Kleine Schriften*, München 1961, S. 73 und W. SCHADEWALDT, Herodot als erster Historiker, in: HERODOT, *Auswahl der neueren Forschung*, S. 111.

[32] ATHENÄUS XII 22; Ed. KAIBEL (Teubner) Vol. III, p. 152.

in vielerlei Hinsicht vorbildlicher Mann eigentlich eher ungelegen kommen. Doch Herodot geht es über das Persermotiv hinaus zugleich um das «*λέγειν τὰ λεγόμενα*» und, wie WOLFGANG SCHADEWALDT zeigen konnte, stets auch «um den Aspekt des Universal-Menschlichen», um «das Panorama des Menschlichen in allen seinen Formen und Abstufungen»,[33] und in dieser seiner Wahrheitstreue gewinnt auch der Demokedes-Bericht einen hohen Grad an Glaubwürdigkeit.

Daneben ist Herodot vorzüglich aber auch ein moralischer Schriftsteller[34], und die verständnisvolle Wiedergabe jener ärztlich-ethischen Grundsätze, die seine Erzählung berührt, hätte wohl kaum einen besseren Interpreten finden können. Ägyptische und griechische Heilkunde treffen ja hier in gegenseitiger Rivalität aufeinander, und er scheint ein untrügliches Gefühl für die wesensverschiedenen geistigen Maximen besessen zu haben, die die Medizin beider Völker unterschied. Mehrfach findet sich bei ihm jene innere Bindung zwischen dem krotoniatischen Arzt und seinen Patienten angedeutet, die erst in der griechischen Heilkunde eine bewußte Pflege erfährt. Bestimmt sie schon – wenn auch im Rahmen despotischer Herrschaftsformen – ein allmählich wachsendes Vertrauensverhältnis zwischen Demokedes und Darius, so wird sie vollends bei Atossa deutlich: Diese wendet sich an keine ihrer persischen Dienerinnen und an keinen ägyptischen Mediziner, sie entdeckt sich dem westgriechischen Arzt. Gewiß mag sie von der erfolgreichen Behandlung des Königs beeindruckt gewesen sein, aber sie vertraut sich ihm doch als Frau und Königin an; als Frau, die in weiblicher Scham ihre Scheu sich zu entblößen überwinden, und als Königin, die mit einem solchen Leiden um ihre Stellung bei Darius fürchten muß. Nicht nur Heilung sucht sie, sondern auch Verschwiegenheit, und Demokedes rechtfertigt das in ihn gesetzte Vertrauen auch dann noch, als er sie schwören läßt, nach ihrer Heilung auch ihm eine Bitte zu erfüllen: «..., *δεήσεσθαι δὲ οὐδενὸς τῶν ὅσα ἐς αἰσχύνην ἐστὶ φέροντα*, – er werde sie aber um nichts bitten von dem, was zur Schande führte.» Hier verdient, worauf GROSSER und DEICHGRÄBER hinweisen, der Bericht des KTESIAS angemerkt zu werden, nach dem noch reichlich fünfzig Jahre später unter ARTAXERXES I. APOLLONIDES, ein Arzt aus der Schule von Kos, am Hof zu Susa hingerichtet wurde, weil er der verwitweten Prinzessin AMYTIS eine ähnliche Bedingung stellte und

[33] W. SCHADEWALDT, a.a.O., S. 115 und Das Religiös-Humane als Grundlage der geschichtlichen Objektivität bei Herodot, in: HERODOT, *Auswahl aus der neueren Forschung*, S. 189.
[34] Vgl. O. REGENBOGEN, a. a. O., insbesonders S. 95.

mißbrauchte[35]. In einer ganz anderen Richtung aber enthüllt sich uns die Ethik dieses Arztes, wenn er, selbst soeben dem gröbsten Elend entronnen, seine weniger glücklichen ägyptischen Zunftgenossen vom Kreuzestode freibittet[36].

Drei bedeutsame ethische Momente lassen sich demzufolge aus Herodots Bericht entnehmen: einmal ein Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient, das unter anderem auf der Verschwiegenheit des Arztes basiert; es wird innerhalb eines besonderen Ärztekreises nur hundert Jahre später seine feste Formulierung in der Schweigepflicht finden. Zum zweiten aber eine Enthaltung von sexuellen Handlungen an weiblichen Patienten oder Angehörigen, die gleichfalls als feste Verpflichtung in den Hippokratischen Eid aufgenommen wird[37]. Und schließlich Rücksicht und Schonung ärztlicher Standesgenossen, wie sie dereinst auch die späten deontologischen Schriften des *Corpus Hippocraticum* vorschreiben werden[38]. In der Summe dieser einzelnen Maximen läßt sich bei Demokedes bereits ein normatives ethisches Berufsverhalten erkennen, das freilich neben allen moralischen Grundsätzen auch einer gewissen Vernünftigkeit nicht entbehrte[39] und dessen spezifische Züge schwerlich von Herodot erfunden sein können. Gerade um dieser ethischen Momente willen muß uns aber sein Bericht besonders wertvoll erscheinen; denn unter den wenigen Bruchstücken westgriechischer Heilkunde hat sich sonst kein einziges mit berufsethischem Inhalt erhalten. Nur an ihm läßt sich zeigen, daß auch die westgriechische Heilkunde bereits in ihren Anfängen gewisse ethische Normen ausgebildet haben muß.

Doch Herodot ist Geschichtsschreiber und kein Arzt, und es drängt sich daher die Frage auf, ob er nicht in den medizinischen Belangen seines Berichtes aus mangelnder Fachkenntnis Irrtümern zum Opfer gefallen sein könnte. Schon EDUARD MEYER hat aber ganz allgemein auf den Realismus seiner Historiographie hingewiesen und gezeigt, daß er die Traditionen

[35] Phot. Biblioth., Ed. BEKKER, 40 a 20 und 41 b 8 ff. – R. GROSSER, *Geschichte und Altertümer der Stadt Kroton*, Minden 1866, S. 35 (allerdings unter verfälschtem Namen); K. DEICHGRÄBER, *Der Hippokratische Eid*, Stuttgart 1955, S. 29 f.

[36] Als kollegiale Haltung im Sinne der Standesethik ist dies auch C. MOELLER, *Die Medizin im Herodot*, Berlin 1903, S. 6 f. bemerkenswert, während er auf die übrigen Momente ärztlicher Ethik im Demokedes-Bericht nicht eingeht.

[37] Ius iur., Ed. LITTRÉ *IV*, p. 630 f.

[38] Praecepta c. 8, Ed. LITTRÉ *IX*, p. 262 f.

[39] Dieselbe Vernünftigkeit für die Ethik des Hippokratischen Eides nimmt auch K. DEICHGRÄBER an, Die ärztliche Standesethik des Hippokratischen Eides, *Quellen Stud. Gesch. Naturwiss. Med. 3* (1932) 29 ff.

unentstellt weitergibt, wie er sie gehört hat[40]. Insbesondere in Fragen des Sachwissens, wie etwa auch der Geographie, ist er durchaus Realist, und so wird man annehmen dürfen, daß auch die sachlichen medizinischen Daten von ihm unverfälscht weitererzählt sind, wie sie ihm zugetragen wurden. Dies kann gewiß Fehler und Irrtümer nicht gänzlich ausschließen, mag es andererseits aber mit der gebotenen Zurückhaltung und Vorsicht erlauben, den physiologischen Lehrsätzen und praktisch-ärztlichen Leistungen des Berichtes nachzugehen, um zu prüfen, ob sie sich in das Gesamtbild westgriechischer Heilkunde einordnen lassen.

In diesem Zusammenhang dürften zunächst jene Worte unser Interesse erwecken, die das Altern als einen korrelativen Vorgang von *σῶμα* und *φρένες* bezeichnen: «*Αὐξομένῳ γὰρ τῷ σώματι συναύξονται καὶ αἱ φρένες, γηράσκοντι δὲ συγγηράσκουσι καὶ ἐς τὰ πρήγματα πάντα ἀπαμβλύνονται*, solange der Leib noch im Gedeihen ist, wachsen auch der Seele noch neue Kräfte zu, dem alternden Leib aber altert die Seele mit und stumpft ab gegen Unternehmungen aller Art.» Der Satz stammt aus einem Gespräch, das Atossa auf Veranlassung des Demokedes mit Darius führt, und zweifellos sind die Gespräche bei Herodot, wie Regenbogen darlegte, als ein abgesonderter Formtypus seine eigene Schöpfung, auf die er viel Sorgfalt verwendete[41]. Doch nicht die Einkleidung der Worte, sondern ihr Inhalt dürfte hier vor allem von Interesse sein, und sein Kern könnte gerade die bedeutsamsten Gedanken dessen enthalten, was ihm berichtet wurde, er könnte nach Eduard Meyer die Erwägungen und die Auffassung der Handelnden darlegen[42]. Andererseits hat der Grieche schon früh über das Altern nachgedacht, und nicht zufällig scheinen seine Götter ewiger Jugend teilhaftig zu sein. So wäre es durchaus denkbar, daß Herodot hier, wie an anderen Stellen seines Werkes, zur Ausschmückung seines Gespräches eine alte *γνώμη* eingeflochten hat. Denn schon Homer läßt Nestor bei den Kampfspielen um Patroklos seine Klage über «des Alters lastende Bürde» anstimmen, in die sich der greise Held freilich am Ende resignierend schickt mit den Worten: «*Ἐμὲ δὲ χρὴ γήραϊ λυγρῷ πείθεσθαι.*»[43] Mimnermos aber, der Zeitgenosse Solons, beklagt am Alter vor allem den Verlust der Mannes-

[40] Vgl. Ed. Meyer, Geschichtsauffassung, in: Herodot, *Auswahl aus der neueren Forschung*, S. 8 f. und 11.

[41] O. Regenbogen, a.a.O., S. 76.

[42] Ed. Meyer, a.a.O., S. 10.

[43] Homer, *Il. XXIII* 626–645, Ed. Ludwich, Vol. II, p. 534 f.

kraft[44]. Bei Solon tritt freilich die rationale Betrachtung auch dieser Frage in den Vordergrund: Sein bekannter Satz «γηράσκω δ' ἀεὶ πολλὰ διδασκόμενος – ich altere immerfort viel lernend»,[45] wendet sich jedoch nicht dem physischen Vorgang zu, sondern versucht das Altern auf einer geistigen Ebene zu überwinden. Er dürfte weitgehend von Solons Einteilung des Lebens in einzelne Stufen bestimmt sein, und der Kausalzusammenhang des natürlichen Geschehens ist bei ihm wohl auch in dieser speziellen Frage noch nicht ausdrücklich erfaßt[46]. Nirgends jedenfalls findet sich offenbar bis zu Demokedes die Parallelität der somatischen und psychischen Wachstums- und Alterungsvorgänge so präzise, fast in Form eines physiologischen Gesetzes formuliert, und so scheint hier, über die poetischen Klagen und alten Gnomai hinausgreifend, vielleicht doch eine ärztliche Erfahrung niedergelegt zu sein, die unwillkürlich zugleich an die Wettkampfmaxime des «they never come back» erinnert. Milon und die krotoniatische Athletik hatten mit ihren Trainingsmethoden den bewußten Kampf gegen das Altern aufgenommen[47], ihnen mußte daher dieser Vorgang bereits zu einem physischen Problem geworden sein, und so könnte der Satz, den Atossa an Darius richtet, sehr wohl eine praktische ärztliche Erfahrung darstellen, die Demokedes, der spätere Schwiegersohn des großen Athleten, in den agonistischen Übungsstätten seiner Heimatstadt gewonnen und in eine physiologische Erkenntnis umgesetzt hatte. Auch der nur wenig später lebende Pythagoreer PHILOLAOS von Kroton vertrat die Lehre, die Seele stelle eine ἁρμονία der Körperfunktionen dar, und BURKERT verwies für die Herkunft dieser These ausdrücklich auf die westgriechische Ärztetradition[48]. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich der Satz in der Spätantike als Sentenz des Demokedes im *Florilegium* des STOBAEUS wiederfindet[49]; denn mag er hier auch sicherlich Herodot entnommen sein, man hielt ihn auch damals noch für

[44] MIMNERMOS, *Anth. lyr. Graec.*, Ed. (3.) DIEHL (Teubner) Vol. I 1, p. 48 ff., fr. 1, 2, 4, 5. Zur Behandlung dieses Themas in der frühgriechischen Lyrik vgl. auch B. SNELL, *Die Entdeckung des Geistes*, Hamburg 1955, S. 108 ff.

[45] SOLON, *Anth. lyr. Graec.*, Ed. (3.) DIEHL (Teubner) Vol. I 1, p. 40, fr. 22. (Aus einer Elegie, die bezeichnenderweise gegen Mimnermos gerichtet ist).

[46] Zur Kausalität bei Solon generell vgl. B. SNELL, a.a.O., S. 282.

[47] Vgl. oben S. 218.

[48] W. BURKERT, *Weisheit und Wissenschaft* (Erlanger Beiträge zur Sprache und Kunstwissenschaft, Band 10), Nürnberg 1962, S. 251.

[49] STOBAEUS, *Florileg. IV* 50, 81, Ed. HENSE V, p. 1048 f. Der Name: Demokrit dürfte hier nur verschrieben sein, jedenfalls las schon Zeller richtig: Demokedes, und auch Diels, hat den Satz unter dessen Zeugnisse aufgenommen = Diels-Kranz 19, 3.

eine ärztliche Weisheit. Schließlich findet er sich ohne Namensnennung von LUCREZ weitergegeben, und neben anderen hat auch DIELS ausdrücklich auf den Zusammenhang aufmerksam gemacht[50].

Schwieriger sind die Umstände jener beiden Erkrankungen nachzuprüfen, bei deren Kur Demokedes so erfolgreich war. Seine Behandlungsmethoden werden in dem Bericht überhaupt nicht erwähnt, und erst recht ist über den Leistungsstand der krotoniatischen Medizin im Vergleich zur ägyptischen Heilkunde kein einhelliges Urteil möglich. Bei Atossa, deren Leiden mit dem Satz «*ἐπὶ τοῦ μαστοῦ ἔφυ φῦμα, μετὰ δὲ ἐκραγὲν ἐνέμετο πρόσω*» beschrieben ist, bleibt zunächst sogar die Diagnose unklar: Denn das Wort *φῦμα* kann in dieser alten Heilkunde einen gutartigen Tumor sowohl wie die Krebsgeschwulst bezeichnen, daneben aber auch die Drüsenschwellung oder das Geschwür, die abszedierende eitrige Schwellung, das Eitergeschwür und den Tuberkel; selbst in den hippokratischen Schriften und später findet es sich noch unterschiedlich verwandt[51]. Lediglich aus dem guten Ausgang des Leidens wird man ein Karzinom sicher ausschließen dürfen. Da in der Folge allerdings von einer plötzlichen Verschlimmerung – «*ἐπείτε δὲ ἐν κακῷ ἦν*» – die Rede ist, läßt sich, wenn man auch die Worte «*μετὰ δὲ ἐκραγέν*» ernst nimmt, wohl eher an ein Eitergeschwür denken als an eine der langsam wachsenden gutartigen Geschwulstformen, die außerdem meist nur geringe Beschwerden zu verursachen pflegen.

Dagegen läßt sich die Fußverletzung des Großkönigs hinreichend genau rekonstruieren: Man hat zwar in diesem Zusammenhang von einem bloßen

[50] LUCREZ, *De rer. nat. III* 445/446, Ed. MARTIN (Teubner) p. 103.

[51] Vgl. A. FOESIUS, *Oeconomia Hippocr.* in der Edition der *Opera omnia Hippocraticum*, Genf 1662, p. 402, s.v. *φῦμα*. – Insbesondere in der medizinischen Literatur sind daher bei der Interpretation dieser Stelle immer wieder die unterschiedlichsten Auffassungen geäußert worden, und als extreme Deutungen aus jüngster Zeit seien hier lediglich erwähnt: ST. W. ESCHER, *Krebs*, Roman der wuchernden Zelle, Lizenzausgabe, Wien o. J., in seiner Zeittafel S. 312: «Krebs» und: A. T. SANDISON, The first recorded case of inflammatory mastitis, *Med. Hist.* 3 (1959) 317 ff.: «superficial acute mastitis with suppuration and spreading cellulitis»; eine Arbeit, die trotz dieser allzu speziellen Diagnose ausführlich und in sehr sachlicher Form sämtliche Erkrankungsmöglichkeiten diskutiert. Es bedarf aber keiner Worte, daß bei der Vieldeutigkeit von *φῦμα* so spezielle Identifikationsversuche unzulässig sind. C. MOELLER (a.a.O., S. 20) schreibt neutral: «Geschwulst», und beide neueren deutschen Übersetzungen schreiben zurückhaltend: «Geschwür» (vgl. J. FEIX, Heimeran, München 1963, Band I, S. 479, und TH. BRAUN, Insel, Wiesbaden 1956, S. 283).

Verstauchungsbruch gesprochen[52], doch eine solche Deutung läßt der Text nicht zu. Denn wenn auch das «*στραφῆναι τὸν πόδα*» den vorliegenden Befund nicht klar definieren kann, so läßt doch der folgende Satz: «*ἡ γὰρ οἱ ἀστράγαλος ἐξεχώρησε ἐκ τῶν ἄρθρων*» kaum einen Zweifel, daß es sich bei Darius um eine komplette malleoläre Luxation gehandelt haben muß[53]. Wir wissen heute, daß eine komplette malleoläre Luxation ohne den gleichzeitigen Abbruch mindestens eines Fußknöchels eine große Seltenheit darstellt, und werden daher auch in diesem Fall zur Annahme einer malleolären Luxationsfraktur neigen. Auch werden wir diesen Fehler kaum dem Laienverstand oder der mangelnden Gewährstreue Herodots zur Last legen dürfen, denn die Medizin jener Zeit wußte es selbst nicht besser, und sogar die knochenchirurgischen Bücher der hippokratischen Schriftensammlung beschreiben noch die Formen der Malleolarfraktur als bloße Luxationen[54]. So ließe sich denn kaum ein besserer Hinweis auf Herodots Gewährstreue finden als dieser diagnostische Irrtum in Übereinstimmung mit der Medizin seiner Zeit. Die erfolgreiche Behandlung so schwieriger Knochenverletzungen setzt nun in der Tat bereits ein praktisches Können voraus, das in jener alten Zeit nicht selbstverständlich gewesen sein kann. Wie für jene Epoche kaum anders zu erwarten, dürften es also vor allem Wund- und Knochenchirurgie gewesen sein, bei deren Heilung Demokedes eine so glückliche Hand bewies, und die noch Albrecht von Haller bewogen haben muß, ihn als Wundarzt in seine *Bibliotheca Chirurgica* aufzunehmen[55].

Demokedes steht am Anfang der westgriechischen Medizin, er ist die erste geschichtlich faßbare Gestalt, die nicht gänzlich in die Vergessenheit oder das Dunkel von Mythos und Legende zurückgesunken ist. Was Herodot von ihm sagt, fügt sich widerspruchslos in die Gegebenheiten ein, unter denen diese Heilkunde in Kroton ihren Anfang genommen haben muß.

[52] C. Moeller, a.a.O., S. 19, erschließt dies aus der «Therapie des Demokedes», die freilich von Herodot überhaupt nicht näher beschrieben ist.

[53] *ἐκχωρέω* kommt bei den vorsokratischen Naturphilosophen lediglich in einem anderen Zusammenhang in der Kosmogonie des Anaxagoras vor (Diels-Kranz 59 B 15 und 16). Aber auch hier erfüllt es den Sinn des «Herausdrängens, Exlocierens». Bei Herodot selbst wird es in anderem Zusammenhang im Sinne von «das Land verlassen, Auswandern» gebraucht (I 56, Ed. Kallenberg, p. 28). Auch der mit *στρεβλόω* bezeichnete gewaltsame Einrenkungsversuch der ägyptischen Ärzte läßt keinen Zweifel an einer Luxation. Zu beiden Wörtern vgl. auch Liddell-Scott, s.v. p. 527 und 1653.

[54] Vgl. *De fract.* c. 13; Ed. Littré *III*, p. 460 ff.

[55] A. v. Haller, *Bibliotheca Chirurgica*, Tom. I, Basel 1774, p. 6.

Man wird ihm daher die Gewährstreue kaum absprechen und seine Schilderung als ein wertvolles Zeugnis aus der Entstehungszeit westgriechischer Heilkunde betrachten dürfen. Seine ärztliche Ethik findet hundert Jahre später eine allgemeinverbindliche Formulierung im Hippokratischen Eid, und es mag zu denken geben, daß von der jüngsten Forschung auch der ethische Gehalt des Eides auf pythagoreische Einflüsse zurückgeführt wird[56].

Auch die Sentenz vom Leib und der Seele, die gemeinsam wachsen, blühen und altern, vermag vielleicht doch noch zu zeigen, daß die enge Verbindung zwischen Naturphilosophie und Heilkunde in jener Zeit keineswegs aus einem einseitigen Verhältnis erwachsen sein kann, in dem die Naturphilosophie allein die Gebende und die Heilkunst nur die Nehmende war. Viel eher dürfte sie hier einen ursprünglichen Erfahrungssatz der praktischen Medizin ausweisen und damit einen gegenseitigen Austausch der Gedanken und Erfahrungen andeuten, durch den beide in ihrer Entwicklung gleichermaßen gefördert worden sind, bis sie zu dem Punkt gelangten, wo sie sich voneinander trennen mußten.

Die kurzen Ausschnitte aus der Chirurgie aber fügen sich nicht nur in die westgriechische Medizin, sie ordnen sich auch zwanglos in die allgemeine Entwicklung der antiken Chirurgie ein, die auf den Sportplätzen ihre ersten wund- und knochenchirurgischen Erfahrungen sammelte und erst relativ spät eine begrenzte operative Chirurgie aufgebaut hat. Die Beschreibung der malleolären Verrenkungsfraktur als bloße Luxation läßt im Verein mit ihrer erfolgreichen Behandlung bereits hier alle Vor- und Nachteile einer Knochenchirurgie ahnen, wie sie uns später in den hippokratischen Schriften entgegentritt. Und wenn auch Demokedes, wie SCHOTTLÄNDER annehmen möchte[57], noch nicht unbedingt als Schöpfer der Idee von der normativen Physis gelten darf, so könnte doch dieser kurze Ausschnitt aus seiner Chirurgie über Alkmaion hinaus als zusätzlicher Hinweis dienen, welch bestimmenden Einfluß diese Heilkunde in ihren Anfängen auf die übrigen griechischen Medizinschulen ausgeübt haben muß.

[56] Vgl. L. EDELSTEIN, *The Hippocratic Oath,* Baltimore 1943, der freilich den Eid insgesamt auf pythagoreischen Einfluß zurückführen möchte, im ersten Abschnitt seiner Arbeit (The Ethical Code, S. 6–39).

[57] R. SCHOTTLÄNDER, *Früheste Grundsätze der Wissenschaft bei den Griechen,* Berlin 1964, S. 116.

Von Demokedes selbst läßt sich freilich wenig berichten, was über die Erzählung Herodots hinausgeht. JAMBLICH schreibt lediglich von seiner politischen Tätigkeit in den späten Jahren[58], doch das interessiert die Medizingeschichte nur am Rande, und so braucht sie auf dieses zweifelhafte Spätzeugnis nicht einzugehen. Jedenfalls ist Demokedes im Angedenken der Griechen niemals zu der Größe des Hippokrates aufgestiegen, und es läßt sich daher nicht einmal sagen, daß sein Ansehen von dem großen Koer überschattet wurde. Er war nur Wegbereiter und kein Vollender, und so mußte er wohl das Schicksal fast aller Wegbereiter teilen. Anders als bei seinem Nachfolger Alkmaion ist daher sein Name auch noch mit keiner entscheidenden Entdeckung, mit keinem *εὕρημα* verknüpft, und so fiele es schwer, ihn im Sinne einer bloßen pragmatischen Geschichtsschreibung einzuordnen. Dennoch ist sein Ruhm im Altertum niemals ganz erloschen, und noch in später Zeit nennt ihn DIO CASSIUS in einem Atemzug mit Hippokrates[59], wenn er PHILISCUS zu CICERO sprechen läßt: «Nun hast du etwas Ähnliches erlitten, gerade als ob Hippokrates oder Demokedes oder ein anderer der bedeutenden Ärzte von einem schwer heilbaren Leiden befallen wäre und einer fremden Hand zu seiner Heilung bedürfte.» Mag diese späte Nachricht auch zu einem wesentlichen Teil auf Herodots Demokedes-Bild beruhen, so zeigt sie doch, daß das Andenken an seine Größe weitergelebt hat. Es blieb ihm wohl unvergessen, daß er die Heilkunst der Hellenen in einer Form ausübte, die der Medizin aller übrigen Völker überlegen war. Das aber stellt ihn unter jene auserwählten Ärzte, an denen sich für unseren Stand der erste Nutzen ausweisen läßt, den Geschichte in ihrer monumentalischen Betrachtung der Vergangenheit nach FRIEDRICH NIETZSCHE haben kann: nämlich zu zeigen, daß Großes möglich ist, weil es einmal wirklich war[60].

[58] JAMBLICH., *Vit. Pyth.* 257, 261; Ed. DEUBNER (Teubner) p. 139 und 140 = Diels-Kranz 18, 5 und 19, 1.

[59] DIO CASSIUS, *Hist. Rom. XXXVIII* 18, 5; Ed. MELBER (Teubner) Vol. I, p. 471 f.

[60] F. NIETZSCHE, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, zweites Stück 2; Ed. K. SCHLECHTA (Hanser) Band I, München 1958, S. 221.